

O. Loorits

*suurima aude*  
*1928*

# Die bisherigen Errungenschaften der estnischen Sprachwissenschaft und Volkskunde

Sonderabdruck

aus „Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft“ 1928

---

Tartu 1930



# Die bisherigen Errungenschaften der estnischen Sprachwissenschaft und Volkskunde.

Von O. Loorits.

## 1.

Die Ausbildung der estnischen Schriftsprache wird vielleicht am anschaulichsten durch die ersten estnischen Grammatiken des 17. und 18. Jahrhunderts charakterisiert, welche sowohl in der Orthographie, als auch in der Morphologie und Syntax unter dem ausschliesslichen Einfluss des deutschen Sprachgebrauchs stehen. Erst O. W. Masing, der als erster im Druck (1818) den für die estnische Sprache so eigentümlichen õ-Laut vom ö-Laut unterschied, und besonders Ed. Ahrens mit seiner Grammatik (1850) befreiten die estnische Schriftsprache (zu Anfang wenigstens in orthographischer Hinsicht) von der Gebundenheit ans Deutsche, indem sie zum Teil die finnische Schreibweise übernahmen und den Weg für die Sprachforscher der folgenden Generationen ebneten, die man schon als die ersten das estnische Sprachgebiet wissenschaftlich erforschenden Philologen bezeichnen kann.

Als das auswärts bekannteste Erbe estnischer Sprachwissenschaft aus der Zeit vor der Unabhängigkeit Eestis gilt die „Grammatik der estnischen Sprache“ (1875) des Mitglieds der Russischen Akademie der Wissenschaften F. J. Wiedemann, und in noch höherem Masse sein „Estnisch-deutsches Wörterbuch“ (1869) — ein grosses und gründliches Werk, dessen zweite vermehrte Auflage von dem zweiten Meister der älteren estnischen Sprachwissenschaft, Dr. Jacob Hurt (1893), redigiert wurde. Beide haben auch noch weitere Arbeiten über die estnische Sprache veröffentlicht, und zu ihnen gesellten sich noch

einige andere estnische Sprachforscher (z. B. der übermässig zur Phantastik neigende Dr. K. A. Hermann, der begabte Neologismenerfinder A. Grenzstein u. a. m.), aber ihre Arbeiten sind zum grössten Teil bereits allmählich veraltet und mehr oder weniger in Vergessenheit geraten. Dennoch wollen wir an dieser Stelle noch des Professors der Kasaner Universität Dr. Mihkel Weske gedenken, dessen Arbeiten — „Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik des finnischen Sprachstammes“ (1872), „Исслѣдованія о нарѣчіяхъ черемисскаго языка“ I (1889 — die Einteilung der tscheremissischen Dialekte, welche erst vor kurzem zur Geltung gelangt ist) und „Славяно-финскія культурныя отношенія“ (1890) — unverdienterweise in Vergessenheit geraten sind (vielleicht weil sie in russischer Sprache veröffentlicht wurden), die aber in Wirklichkeit auch noch für die heutige finnisch-ugrische Sprachwissenschaft viel Wertvolles enthalten, ebenso wie die Arbeiten seines Nachfolgers an der Kasaner Universität, des ebenfalls aus dem Baltikum stammenden Nicolai Anderson „Studien zur Vergleichung der indogermanischen und finnisch-ugrischen Sprachen“ (1879), „Wandlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjakischen“ (1893) u. a. Sonst beschränkte sich aber das Interessen- und Wirkungsgebiet der estnischen Sprachforscher gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts hauptsächlich auf praktische Aufgaben: auf das Verfassen von Grammatiken, auf die Normierung der Rechtschreibung und auf die Ausbildung der Schriftsprache, wobei natürlich, wie gewöhnlich in derartigen Fällen, konservative und novatorische Strömungen aufeinander trafen. Die literarische Bewegung des ein europäisches Niveau anstrebenden „Jung-Eesti“ setzte auch die Sprachreform auf ihr Programm, deren Seele um 1910 der junge Magister der Helsingforscher Universität Johan Aavik wurde, der populärste estnische Sprachmeister bis auf den heutigen Tag (augenblicklich Lektor der estnischen Sprache an der Universität Tartu), der durch seine vielen Aufsätze und Broschüren das Aussehen der estnischen Schriftsprache wirklich ganz anders gestaltet hat, als es noch vor ein paar Jahrzehnten war. Aber Aaviks sog. Sprachneuerungen haben auch einen erbitterten sprachlichen Bürgerkrieg in Eesti heraufbeschworen, welcher die Schriftsprache spaltete und im Laufe

der Jahre Streit und Ärger, Kritik, Scherz und Spott sowohl zugunsten, als noch mehr gegen jene Sprachreform hervorgerufen hat. Jetzt hat diese Bewegung ihre Hauptaufgabe bereits erfüllt und scheint sich einigermassen beruhigt zu haben.

In den Wirren des sprachlichen Bürgerkrieges hatte man in Eesti natürlich keine Zeit die Sprache wissenschaftlich zu untersuchen, — dieses geschah ausserhalb Eestis, in Helsinki, wo Prof. Setälä eine zahlreiche Schar finnisch-ugrischer Sprachforscher ausgebildet hat. In Helsinki untersuchte man und untersucht auch heute noch immer wieder neben den anderen verwandten Sprachen natürlich auch die estnische, aber begreiflicherweise steht die letztere hier nicht im Zentrum der Forschung, sondern muss sich mehr auf die Peripherie beschränken. Nur einige finnische Sprachforscher haben sich spezieller in das Studium der estnischen Sprache vertieft, und unter diesen sei vor allem der verstorbene Prof. Heikki Ojansuu genannt, der die südestnischen Dialekte untersucht hat, in Estenkolonien umhergewandert ist, viele geschichtlich wichtige estnische Ortsnamen behandelt und mehrere interessante lautliche und etymologische Erklärungen geliefert hat; infolge seines frühen Todes ist der grösste Teil seiner riesenhaften sprachwissenschaftlichen Sammlungen unveröffentlicht geblieben. Unter den finnischen Namen ist aber für die estnische Sprachforschung vielleicht noch wichtiger derjenige Lauri Kettunens, über welchen unten Näheres ausgeführt werden soll.

Im Herbst 1919 wurde die Universität der Estnischen Republik in Tartu eröffnet, wo dann auch der bis dahin fehlende Lehrstuhl für estnische Sprache (an der russischen Universität gab es nur ein estnisches Lektorat!) und daneben noch zwei Lehrstühle für die näher und entfernter verwandten Sprachen (und zwar eine Professur für die ostseefinnischen und eine andere für die uralischen Sprachen) gegründet wurden, daneben noch Lektorate für die estnische, finnische und ungarische Sprache. Zum stellvertretenden Professor der estnischen Sprache wurde der ehemalige Lektor der russischen Universität cand. phil. Jaan Jõgever ernannt, ein selten sorgfältiger Kabinettarbeiter, leider aber ohne genügende sprachwissenschaftliche Vorbildung. Er hat sich ausser der Sprache

auch auf dem Gebiete der estnischen Literatur und Volksdichtung betätigt, ohne aber auf irgendeinem Gebiet hervorragendere Resultate erzielt zu haben. Auf seine Initiative begann schon im J. 1906 die Monatsschrift „Eesti Kirjandus“ zu erscheinen, die er im Laufe von vielen Jahren leitete und in der er eine Reihe von sprachwissenschaftlichen Artikeln veröffentlichte. Seine grösseren Werke, „Eesti keele häälikute ajalugu“ (Lautgeschichte der estnischen Sprache, 1918), und „Eesti keele grammatika“ (Grammatik der estnischen Sprache) I—III (1919—20), waren schon beim Erscheinen etwas veraltet. Als Sprachlehrer vermittelte Jõgever in seinen Schriften und Vorlesungen hauptsächlich nur die Forschungsergebnisse anderer, ohne seinerseits etwas Neues hinzuzufügen, während seine einzige wertvollere selbständige Untersuchung über die Dialekte Ösels leider infolge seines im Jahre 1924 erfolgten Todes im Manuskript unvollendet blieb.

Die Ehre der Gründung einer selbständigen Professur für die ostseefinnischen Sprachen fällt (ebenso wie bei der Professur der estnischen Sprache) der Universität Tartu zu. Auf diesen Lehrstuhl wurde aus Suomi der bekannte Eesti-Freund Lauri Kettunen berufen, dessen Doktor-Dissertation gerade eine monographische Analyse des estnischen Kodaferschen Dialekts behandelt hatte („Lautgeschichtliche Untersuchung über den Kodaferschen Dialekt“ II—I, MSFOu 34—33, 1912—3). Derselbe hatte ferner auch über die Hauptzüge der Lautgeschichte der estnischen Sprache („Viron kielen äännehistorian pääpiirteet“, 1917) geschrieben, ein estnisch-finnisches Wörterbuch („Eesti-soome sõnaraamat“, 1917) und mehrere andere sprachwissenschaftliche Werke veröffentlicht. Während seiner Lehrtätigkeit in Tartu veröffentlichte Kettunen ausser vielen Artikeln und einigen Handbüchern eine gründliche Untersuchung „Lõunavepsa häälik-ajalugu“ I—II (Lautgeschichte des Südweptischen, 1922). Dies ist die erste rein sprachwissenschaftliche Untersuchung von bleibendem Wert, welche in estnischer Sprache erschienen ist und somit den Grundstein der estnischen Philologie bildet. Aus Eesti unternahm Kettunen auch zu wiederholten Malen Forschungsreisen nach Latvija zu den Liven, als deren Ergebnis seine „Untersuchung über die livische Sprache“ I (1925, die

übrigen Teile sind im Manuskript auch bereits druckfertig erschien. Zu Ende des J. 1924 kehrte Kettunen aus Eesti wieder nach Helsinki zurück, wo er in intensiver Weise seine Forschungen auf dem Gebiet des Finnischen und der verwandten Sprachen fortsetzt.

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit hat aber Kettunen auch als eifriger Pädagoge und tüchtiger Organisator im estnischen Sprachleben unverwischbare Spuren hinterlassen. Er verstand es, eine Reihe begabter Studenten für die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft zu gewinnen und bildete eigentlich die erste junge Generation estnischer Sprachwissenschaftler aus. Ebenso verstand er es, estnische Sprachlehrer und Studenten zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen und gründete 1920 den Akademischen Verein für Muttersprache, Akadeemiline Emakeele Selts, welcher bald unter seiner Leitung zum Mittelpunkt des estnischen Sprachlebens wurde. Ja noch mehr — es gelang ihm sogar die wohlhabenderen Gesellschaftskreise zur Mitarbeit zu gewinnen in Gestalt einer Subskription zum Besten des Vereins. Ausser sprachwissenschaftlichen und orthographischen Fragen standen anfangs auf dem Programm des Vereins für Muttersprache im Vordergrund auch noch Fragen der Stammesbrüderschaft und national-kulturelle Aufgaben: auf Kettunens Anregung wurde unter den Esten die Ersetzung der deutschen Familiennamen durch rein-estnische organisiert und energisch die nationale Wiedergeburt sowie die kulturelle Entwicklung zunächst der in Eesti lebenden Ingerer, dann der den übrigen Esten stark entfremdeten Setukesen und endlich besonders diejenige der Liven unterstützt, wozu u. a. auch zwei setukesische und fünf livische Lesebücher herausgegeben wurden. Sehr interessant gestalteten sich die Sitzungen des Vereins für Muttersprache, wo Tagesfragen der Rechtschreibung sowie andere sprachliche und national-kulturelle Probleme erörtert wurden, und wo von Lehrkräften der Universität, Studenten und Lehrern der Muttersprache eine Menge inhaltsreicher wissenschaftlicher Vorträge gehalten wurde, — all diese Gründungsromantik und all dieser Betätigungsdrang spiegelt sich in den Jahrbüchern des Vereins für Muttersprache I—V (1920—5) wider. Inhaltlich war es aber noch wichtiger, dass man sich gleichzeitig auch an das systema-

tische Sammeln der Dialektbestände machte (darüber unten ausführlicher), und zunächst unter der Redaktion Prof. Marks die sprachwissenschaftliche Zeitschrift „Eesti Keel“ (Die Estnische Sprache, I 1922— ) herauszugeben begann, deren wissenschaftliches Gewicht freilich bisher im Vergleich mit ähnlichen finnischen und ungarischen Veröffentlichungen nicht allzu bedeutend ist, durch die aber dennoch so manche neue Furche auf dem jungfräulichen Boden der estnischen Sprache gezogen wurde.

Neben Kettunen und Jögever war schon bei Eröffnung der Universität als dritter Professor der verwandten Sprachen, und zwar der uralischen, der junge estnische Sprachforscher Julius Mark berufen worden, der aber anfangs noch einige Jahre in Helsinki weiterarbeitete, wo er auch seine Untersuchungen abschloss und im J. 1923 seine Dissertation „Die Possessivsuffixe in den uralischen Sprachen“ I verteidigte. Mark ist eigentlich der erste den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen genügende Sprachforscher estnischer Nationalität, der sich auch ausserhalb Eestis überall auf dem Gebiet der finnisch-ugrischen Sprachforschung volle Anerkennung errungen hat. Er hat wertvolle Artikel in den „Finnisch-ugrischen Forschungen“, „Mémoires de la Société finno-ougrienne“, „Virittäjä“, „Magyar Nyelv“, „Eesti Kirjandus“, „Eesti Rahva Muuseumi Aastaraamat“ etc. veröffentlicht, er hat in Ungarn gewilt und gründlich sowohl die mordwinische Sprache als auch die lappische erforscht. Im Manuskript beinahe vollendet ist seine längere Untersuchung über das Lappische nebst einer Textsammlung von mehreren hundert Seiten, wie auch der II. Teil seiner „Possessivsuffixe“ eben in den Druck geht, während eine Untersuchung über die Derivationslehre im Mordwinischen als nächste in Aussicht genommen ist.

Als Jögevers Nachfolger wurde für die vakant gewordene Professur der estnischen Sprache Albert Saareste gewählt, der sein Studium in Helsinki begonnen, seinen Magistergrad in Tartu im J. 1921 erworben und im J. 1924 als erster an der estnischen philosophischen Fakultät seine Dissertation über die lexikalischen Beziehungen der estnischen Dialekte („Leksikaalseist vahekordadest eesti murretes“ I) verteidigt hatte. Vorher hatte Saareste einige Schulbücher und kleinere Arbeiten in estnischer Sprache (Die Hauptzüge des Vigalaschen Dialekts, 1917, Die

Dialektausdrücke in Nordestland, 1921), sowie eine Einleitung zur dritten Auflage von Wiedemanns Wörterbuch („Estland, die Esten und die estnische Sprache“, 1923) veröffentlicht. Als Schriftleiter der Zeitschrift „Eesti Keel“ hat er dort ausser einigen kleineren Aufsätzen noch zusammen mit Prof. A. R. Cederberg eine Auswahl der ältesten Denkmäler der estnischen Schriftsprache („Valik Eesti kirjakeele vanemaid mälestisi“ I) veröffentlicht (1927), welche eine Reihe estnischer Texte seit dem 16. Jahrhundert bietet. Als Sonderdruck aus der Zeitschrift „Eesti Keel“ sind von Saareste noch erschienen Die Gefühlsseite in der Sprachentwicklung („Tundmused tegurina keelearen-gus“, 1928) und Lektor W. P. Peters Erster Versuch einer vergleichenden Untersuchung der estnischen Sprachmelodie („Esimene katse eesti keele kõnemeloodia võrdlevas uurimises“, 1927).

Nach Kettunens Fortgang aus Tartu wurde Saareste zum Vorsitzenden des Vereins für Muttersprache gewählt, doch durch seine übermässige Intoleranz gegen Andersdenkende hat er eine Menge Vereinsglieder sich entfremdet und sie in die Opposition gedrängt, so dass im J. 1927 sogar ein neuer Verein für Sprachneuerung (Tartu Keeleuuendusühing) gegründet wurde, der seine Veröffentlichungen selbständig herauszugeben gedenkt — als erste Nummer ist soeben „Keelekultuur“ I (1928—9) erschienen, wo u. a. sehr interessante Aufsätze von Dr. J. Mägiste über die Femininsuffixe in den ostseefinnischen Sprachen, von Mag. P. Ariste über die neueren schwedischen Lehnwörter im Estnischen u. a. stehen.

Kettunens Nachfolger auf dem Lehrstuhl der ostseefinnischen Sprachen ist sein eigener Schüler Julius Mägiste der im März 1928 seine Dissertation über die oi-, öi-Deminutiva in den ostseefinnischen Sprachen („oi-, öi-deminutiivid läänemeresoome keelis“) verteidigte, nachdem er schon früher eine Arbeit über die Hauptzüge des Rosonaschen d. h. estnisch-ingrischen Dialekts („Rosona murde pääjooned“, 1925) und eine ganze Reihe sprachwissenschaftlicher Artikel in estnischen und finnischen Zeitschriften veröffentlicht hatte. Auch besitzt Mägiste im Manuskript ein reiches Material über ostseefinnische

Suffixe, dessen allmähliche Veröffentlichung man erwarten darf. Im Erscheinen befindet sich ein von Mägiste und Aavik bearbeitetes finnisch-estnisches Wörterbuch, welches von Jahr zu Jahr auf Druckmittel hat warten müssen.

Zuletzt wollen wir noch bei der grössten Errungenschaft der estnischen Sprachforschung verweilen, nämlich bei dem systematischen Sammeln der Dialektbestände (Wortschatz, Sprachproben und Phonogramme), wie es der Verein für Muttersprache mit staatlicher Unterstützung und hauptsächlich unter Prof. Saarestes Leitung betrieben hat und dessen bisherige Resultate vielleicht am übersichtlichsten durch folgende Angaben illustriert werden.

#### Sammelarbeit des Vereins für Muttersprache.

Jahre	Stipendiaten	Arbeitsmonate	Wortzettel	Ausgaben in EKr.
1922	10	15 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	26.500	1141.50
1923	20	24 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	33.010	1666.62
1924	21	23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	40.250	1957.77
1925	23	24 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	48.434	2233.18
1926	31	37	61.702	3254.07
1927	22	22	39.802	2539.10
1928	18	15	30.518	2080.10
Summa	145	162	280.216	14872.34

Das Sammeln der Dialektbestände wird von Studenten der estnischen Sprache und auch von einigen Absolventen der Universität ausgeführt, die neben ihrer Hauptaufgabe — der detaillierten Nachprüfung des Wortschatzes (nach Wiedemanns Wörterbuch) — auch morphologische, lautliche u. a. Übersichten zusammenstellen; selbst zur Zusammenstellung eines ideologischen Wörterbuches sind die ersten Versuche gemacht worden. So sind auch im Laufe einiger Jahre mehrere Seminar- und Magisterarbeiten geschrieben worden, die im Seminar der philosophischen Fakultät aufbewahrt werden und die zusammen mit den Zetteln und Sprachproben des Vereins f. Muttersprache für die estnische Sprachforschung eine wahre Schatzkammer darstellen.

Trotzdem darf der Wert dieser Schatzkammer nicht übertrieben werden. Wenn wir objektiv sein wollen, müssen wir zugeben, dass diese Sammelarbeit in mancher Hinsicht mangelhaft erscheint. Die Arbeit ist allzu oberflächlich, mechanisch und einseitig betrieben worden, die Leitung lässt sehr viel zu wünschen übrig. Ausser unzulässigen Transkriptionsmängeln muss es ernstlich bedauert werden, dass bei dem Abfragen die lautgeschichtliche und morphologische Seite nicht mit genügender Sachkenntnis und Gründlichkeit behandelt worden ist, wobei es besonders schmerzlich ist, dass Semasiologie und Syntax überhaupt keine ernstere Beachtung gefunden haben. Hoffentlich wird die Zukunft hierin bald Besserung schaffen und die bisherigen Mängel beseitigen, so dass unsere sprachliche Schatzkammer sich binnen kurzem zu einer tadellosen Materialsammlung entwickelt, welche die Forscher bei ihren Untersuchungen in vollem Masse ausnutzen können.

Der Vollständigkeit wegen sei ferner erwähnt, dass sich mit der estnischen Sprache, obwohl mehr vom praktischen als vom wissenschaftlichen Standpunkte ausgehend, auch die Estnische Literaturgesellschaft (Eesti Kirjanduse Selts) befasst hat, in deren Monatsschrift „Eesti Kirjandus“ bisweilen (in letzter Zeit freilich immer seltener) auch sprachliche Aufsätze erscheinen, und die unter Lektor J. V. Veskis Leitung schon seit mehreren Jahren bogenweise das grosse Estnische Sprachrichtigkeitswörterbuch („Eesti õigekeelsuse sõnaraamat“) herausgibt, welches u. a. viele Neologismen und hauptsächlich vom Leiter selbst geschaffene Fachausdrücke enthält, und welches die estnische Schriftsprache orthographisch und morphologisch in endgültiger Gestalt zu fixieren beabsichtigt. Weiter hat seit der Unabhängigkeitserklärung Eestis die eine Zeitlang beinahe in Scheintod versunkene Gelehrte Estnische Gesellschaft, die bereits eine 90-jährige Vergangenheit hinter sich hat und zu ihrer Zeit und im Rahmen ihrer Zeit an der Spitze der estnischen Sprachforschung stand, wieder eine regere Betätigung zu entfalten begonnen. Obwohl unter den jetzigen veränderten Verhältnissen der Verein für Muttersprache zum Zentrum des estnischen Sprachlebens geworden ist, so muss man doch mit besonderer Hochachtung einem überaus wertvollen Unternehmen der Gelehrten

Estnischen Gesellschaft die schuldige Anerkennung zollen. Sie hat nämlich auf Prof. Vasmers Vorschlag und besonders unter Prof. W. Andersons Leitung alles zu bibliographieren begonnen, was irgendwie auf die estnische Sprache, Literatur, Volksdichtung, Archäologie, Ethnographie und Geschichte Bezug hat. Dieser Bibliographie haben Spezialisten auf jedem Gebiet kritische Anmerkungen und Vergleichsmaterial beigefügt, und so sind die nach Jahrgängen systematisierten „Jahresberichte der estnischen Philologie und Geschichte“ I 1918, II 1919, III 1920, IV 1921 (noch unter der Presse) erschienen, wo die in den betreffenden Jahren erschienenen sprachlichen u. a. Arbeiten, Aufsätze und zufälligen Notizen behandelt sind. Es ist wirklich zu bedauern, dass die Gelehrte Estnische Gesellschaft (wenigstens vorläufig) sich nicht mehr imstande sieht die folgenden Jahrgänge des für alle Vertreter der estnischen Nationalwissenschaften so wichtigen Handbuches herauszugeben, und es wäre wünschenswert, dass diese Arbeit später dennoch fortgesetzt wird; denn dadurch werden gar manche Steine vom ungangbaren Wege der Forschung fortgewälzt und das Fortschreiten unserer nationalen Wissenschaften auf neuen, bisher unbetretenen Bahnen erleichtert.

## 2.

Bei weitem reichhaltiger und — um es gleich zu sagen — auch wertvoller als das sprachwissenschaftliche Erbe aus der Zeit vor der Unabhängigkeit Eestis ist dasjenige auf dem Gebiet der estnischen Folklore. Obwohl es sich hier hauptsächlich nur um das Sammeln von Rohmaterial handelt, so hat doch diese Sammeltätigkeit eine so aussergewöhnlich reiche Ernte gezeitigt, dass das estnische Volk darauf stolz sein kann, über den reichhaltigsten Bestand an volkskundlichem Material in der ganzen Welt zu verfügen<sup>1)</sup>. Über ein Jahrhundert dauert hier der Siegeszug der Folkloristen, und es haben hier in langer Reihe deutsch-baltische Estophilen (Rosenplänter, Luce, Knüpffer, Schüdloffel, Neus, Russwurm, Holzmayer, Schulz-Bertram, Blumberg, Körber, Schiefner, Leo Meyer, Wiedemann, Schröder und andere)

1) Näheres über diese Sammeltätigkeit s. bei O. Kallas, Übersicht über das sammeln estnischer runen (Finnisch-ugrische Forschungen II 8—41).

und in noch längerer und dichterter Reihe die besten eigenen Söhne des geknechteten und geistig erwachenden Estenvolkes (Kr. J. Peterson, Fählmann, Kreutzwald, Veske, Kunder, Kõrv, Jung, Stein, Käär, M. Tõnisson, Südda, Org, Jõgever, Reiman und unzählige andere) Hand in Hand zusammen gearbeitet. Aber über allen diesen Sammlern, Umdichtern, Herausgebern und Erforschern der Volksüberlieferungen, die dem estnischen Volke so viel geboten haben (denn tatsächlich bereiteten ja gerade diese Männer die Wiedergeburt des estnischen Volkes vor), erhebt sich die monumentale Gestalt eines wirklich Grossen — es ist dies der sogenannte „König der estnischen Volksüberlieferungen“, der Riesenkoloss Dr. Jacob Hurt, der im ganzen Lande das Sammeln von Volksüberlieferungen organisiert und mit seinem kritisch-ehrlichen und wissenschaftlichen Geiste glänzend geleitet, über tausend Mitarbeiter auf dem ganzen estnischen Gebiete und sogar in den Kolonien mobilisiert, alle gesammelten Stösse von Manuskripten vorbildlich geordnet und sogar die ersten „*Monumenta Estoniae antiquae*“ — die klassischen Sammlungen estnischer Volkslieder „*Vana kannel*“ (alte Harfe) I—II (1875—86) und „*Setukeste laulud*“ (die Lieder der Setukesen) I—III (1904—1907) dem Druck übergeben hat. Hurts Wirksamkeit und das von ihm inspirierte Sammeln der Volksüberlieferungen gab dem damaligen estnischen geistigen Leben ein so alles durchdringendes Gepräge, dass man mit Recht die paar letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts als die „volkskundliche Periode“ in der estnischen Kulturgeschichte bezeichnen kann.

Neben Hurt erhob sich noch die Gestalt eines anderen Sammlers, nämlich M. J. Eisens, der im Materialsammeln erfolgreich mit Hurt zu wetteifern begann, aber freilich im wissenschaftlichen Ordnen und Verarbeiten des Gesammelten wohl kaum an Hurt heranreicht. Eisen hat sich daneben ein viel weniger anspruchsvolles Arbeitsfeld gewählt: er gab zu Dutzenden billige Volksbücher heraus, wo er das gesammelte handschriftliche Material popularisierte und stilisierte; durch diese Büchlein hat er in der Tat eine Menge Mitarbeiter gewonnen. Seit Hurts Tod (1907) setzt Eisen bis zum heutigen Tage seine Sammelarbeit fort und hat viel wertvolles Ergänzungsmaterial in die Schatzkammern der estnischen Volksdichtung eingebracht.

Was die wissenschaftliche Erforschung der estnischen Volksdichtung betrifft, so ist diese ausschliesslich von Suomi ausgegangen, wie ja überhaupt die Ehre der Führung der modernen folkloristischen Forschung bekanntlich Finnland zukommt, wo Julius und Kaarle Krohn eine ganz neue geographisch-historische, oder die sogenannte finnische Forschungsmethode begründet und eine grosse Menge von Folkloristen ausgebildet haben, von denen auch vielfach estnisches Material behandelt worden ist. Besonders eng ist die Erforschung der estnischen Volksdichtung mit dem Namen Kaarle Krohns verknüpft, nicht nur weil er in seinen grundlegenden Untersuchungen über den Kalevala („Kalevalan runojen historia“, 1903—10; „Kalevalankysymyksiä“, 1918; „Kalevalastudien“, FFC, 1924/8) und in einer ganzen Reihe von in Festschriften und Zeitschriften verstreuten Aufsätzen auch viele, vor allem epische, estnische Volkslieder gründlich behandelt und sogar eine estnische Übersicht über das alte finnisch-estnische Volkslied („Soome-Eesti vanast rahvalaulust“, 1924) veröffentlicht hat (im Vorübergehen berührte er auch Fragen des estnischen Aberglaubens in seiner Arbeit „Suomalaisten runojen uskonto“, 1915), sondern Professor K. Krohn hat nebenbei im Laufe von Jahrzehnten eine überaus schwierige mechanische Arbeit beim Ordnen, Kopieren und bei der Drucklegung estnischer Volkslieder geleistet, so dass wir nach Hurts Tode gerade K. Krohn mit grösstem Recht als würdigen Nachfolger des „Königs der estnischen Volksüberlieferungen“ bezeichnen können. Wie eine Ironie des Schicksals mutet uns die Tatsache an, dass sich nach dem Tode Hurts in Eesti für das grösste Kulturgut des estnischen Volkes kein Platz fand, und dass Hurts weltberühmte volkskundliche Sammlungen nach Suomi wandern mussten, wo Prof. Krohn, als Vorsitzender der Finnischen Literaturgesellschaft, sie genau 20 Jahre hütete, bis sich erst im Sommer 1927 die Möglichkeit darbot Hurts Sammlungen nach Eesti überzuführen.

Aber auch in Finnland verstaubten diese Sammlungen nicht auf ihren Regalen, sondern Prof. Krohn spannte seine Schüler in die Arbeit, besonders zum Analysieren einzelner Liedertypen, so dass sich im Laufe der Jahre im Archiv der Finnischen Literaturgesellschaft eine ganze Reihe handschriftlicher Untersuchungen über estnische Volkslieder angesammelt hat. Sogar im Druck sind

in Suomi verschiedene Dissertationen und andere Monographien erschienen, in denen estnisches Material eine wichtige Rolle spielt. Unter den Verfassern derselben seien z. B. erwähnt: Varonen, Franssila, Karttunen, Niemi, Holmberg, Rantasalo u. a.; sehr wichtig sind auch Setäläs Aufsätze; weiter verdienen eine Erwähnung die Finnen Mustonen, Niemi und Väisänen, die auch selbst estnische Volkslieder gesammelt haben; der letztgenannte hat auch eine Auswahl estnischer Volkslieder ins Finnische übersetzt („Heimokannel“ I, 1924).

Aber mit einer blossen Erwähnung kann man an einem finnischen Folkloristen unmöglich vorübergehen, der neben dem Liederforscher Krohn einen festen Grund zur Erforschung der estnischen Märchen gelegt hat und bis zu seinem Tode an der Spitze der internationalen Märchenforschung stand. Es ist dies Professor Antti Aarne, der ein Typenregister der in Hurts Sammlung befindlichen Märchen und Sagen zusammengestellt hat („Estnische Märchen- und Sagenvarianten“, FFC 25, 1918), in seinen zahlreichen Märchenmonographien auch die estnischen Varianten behandelt, als erster estnische Rätsel mit solchen anderer Völker verglichen („Vergleichende Rätselforschungen“, FFC 26—28, 1918—20) und noch zur Analyse estnischer Volkslieder Zeit gefunden hat („Das estnisch-ingermanländische Maie-Lied“, FFC 47, 1922, und einige andere Untersuchungen).

Aarne und die vor ihm erwähnten finnischen Folkloristen gehören eigentlich alle zu Kaarle Krohns Schülern und Kollegen. Aber nicht nur die finnischen, sondern auch die ersten estnischen Volksliederforscher erhielten ihre Ausbildung bei Krohn. Es war dies vor allem Oskar Kallas, der als erster estnischer Doktor der Volkskunde im J. 1901 in Helsinki seine Dissertation „Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie“ verteidigt und der ausserdem überaus wertvolles volkskundliches Material aus den estnischen Kolonien in Russland veröffentlicht hat („Lutsi Maarahvas“, 1894; „80 Lutsi Maarahva Muinasjuttu“, „80 Märchen Ljutziner Esten“, 1900; „Kraasna Maarahvas“, 1903). Kallas ist zugleich derjenige, der auch das Sammeln von ethnographisch wichtigen Gegenständen organisiert und den Grund zum Estnischen Nationalmuseum gelegt hat, dabei aber auch das nach Hurts Tode eingeschlafene Sammeln von volkskundlichen Materi-

alien, insbesondere das planmässige Sammeln von Volksliedern fortgesetzt und dieses mit einem noch grosszügigeren Sammeln von Volksmelodien verbunden hat, welches aber leider durch den Weltkrieg unterbrochen wurde.

Weiter gehört zu den estnischen Schülern Krohns Hella Murrik-Vuolijoki, deren Monographie über das estnische Waisenlied „Ema haul“ (am Grabe der Mutter) vorläufig leider im Manuskript noch unvollendet ist, die aber einen handschriftlichen Katalog der Volkslieder der Hurtschen Sammlung zusammengestellt hat, welcher den dauernden Dank der Forscher verdient, und die während des Weltkrieges eine künstliche Zusammendichtung der estnischen Kriegslieder veröffentlicht hat („Sõja laul“, 1915). Es sei noch erwähnt, dass zu den Schülern Krohns auch die bekannten estnischen Dichter G. Suits (jetzt Professor der Literaturgeschichte, hat u. a. das Versmass der estnischen Volkslieder untersucht) und V. Ridala-Grünthal gehören, von denen sich der letztere auch reichlich mit der estnischen Volksdichtung befasst hat, indem er entsprechende Schulbücher herausgab und verschiedene einschlägige Aufsätze veröffentlichte, so z. B. über die Totenverehrung und über die estnische Volksdichtung in „Eesti Kirjandus“ 1912. Augenblicklich arbeitet Grünthal an einer grösseren Untersuchung über Hurt und an einem umfangreichen Register seiner Sammlungen.

Bei der Gründung der estnischen Universität wurde zum Professor für Volkskunde Dr. Walter Anderson berufen. Er kam im Herbst 1920 nach Eesti, erlernte schnell die estnische Sprache und begann mit voller Hingabe estnische Volksdichtung zu sammeln, zu ordnen und zu untersuchen. Vor allem organisierte er das Sammeln von Kinderliedern und -reimen, welche im Laufe der Jahre zu einer Sammlung von über zehntausend Manuskripten anwuchsen. Anderson, K. Krohn und V. Grünthal haben alle estnischen Varianten von 12 epischen Liedern zum Druck vorbereitet; diese bilden den ersten Band (erschienen 1926) des beabsichtigten Monumentalwerkes „Eesti rahvalaulud“ (Estnische Volkslieder) (auch der II. Band ist unter Prof. Andersons Leitung bereits im Druck). Ferner hat sich Anderson mit dem Aufsuchen und Bibliographieren von gedrucktem Material

über estnische Volkskunde grosse Mühe gegeben; unter seiner unermüdlichen Leitung sind auch die „Jahresberichte der estnischen Philologie und Geschichte“ erschienen, von denen schon oben in der Übersicht der estnischen Sprachforschung die Rede war, und in denen als wissenschaftlich am wertvollsten gerade seine eigenen Kommentare über die Arbeiten zur estnischen Volkskunde erscheinen. Und wenn wir bei alledem noch bedenken, dass die estnische Volksdichtung nur einen kleinen Teil von Andersons internationalem Arbeitsfelde bildet, dass seine grossen Werke („Романъ Апулея и народная сказка“, 1914; „Императоръ и аббатъ“, 1916; „Kaiser und Abt“, FFC 42, 1923) einige Stücke des Märchenrepertoires der ganzen Welt mit einer Gründlichkeit und Sachkunde behandeln, welche sogar die Kollegen und Spezialisten überrascht haben, dass er ferner aktiver und geschätzter Mitarbeiter an vielen international wichtigen folkloristischen Zeitschriften und Sammelwerken ist, dass er auch ausserhalb Eestis an verschiedenen Orten Volksüberlieferungen gesammelt und das Sammeln derselben angeregt hat (so z. B. in Italien, in der Republik San Marino), dass er handschriftlich viel seltenes folkloristisches Material registriert hat, besonders aus verschiedenen grossen und gegenwärtig den westeuropäischen Forschern fast unzugänglichen russischen Sammlungen u. s. w. — so können wir all dieses überschauend eine Vorstellung davon erhalten, welche eine wertvolle Kraft die Universität Tartu durch die Berufung Andersons gewonnen hat, und wieviel wir von ihm noch erwarten können. Es sei hier erwähnt, dass Anderson schon wieder ein neues Riesenwerk in Vorbereitung hat, und zwar die Zusammenstellung eines nach Typen geordneten Katalogs der Märchen und Schwänke in den Sammlungen Eisens und den sämtlichen kleineren Sammlungen, während dagegen die Zusammenstellung eines entsprechenden Katalogs der Sagen dem Verfasser dieser Zeilen übertragen worden ist. Mit Andersons Mithilfe hat auch A. Löwis of Menar eine deutsche Auswahl estnischer Märchen, „Finnische und estnische Volksmärchen“ (1922), im Druck veröffentlicht.

Zum zweiten (ausserordentlichen) Professor für Volkskunde wurde der schon oben neben Hurt erwähnte Pastor M. J. Eisen berufen, der als Gegenleistung dafür seine volkskundlichen Samm-

lungen der Universität übergab und diese auf staatliche Kosten zu kopieren begann. Als eifriger Schriftsteller hat Eisen bis jetzt zahllose Schriften veröffentlicht, jedoch ohne dass diese sich in ihrer Qualität über das Niveau von popularisierenden Volksbüchern erhoben hätten. Nichtsdestoweniger sind seine Handbücher als provisorisch orientierende Übersichten zur Einführung in die estnische Volksdichtung recht nützlich, besonders für ferner stehende Forscher, denen das Originalmaterial unzugänglich ist. Von Eisens Arbeiten (er hat weit über zweihundert besonderer Bücher veröffentlicht, daneben eine unzählige Menge verschiedener Aufsätze in Tageszeitungen und Zeitschriften; ein vorläufiges Verzeichnis seiner Arbeiten gibt „Eesti Kirjandus“ Nr. 9, 1925) sei wenigstens seine „Eesti Mütoloogia“ I—IV (1919/27) erwähnt, deren erster Teil auch in einer deutschen Übersetzung von Dr. E. Erkes vorliegt („Estnische Mythologie“, 1925), für Ausländer ein willkommenes Buch, um, wenn auch nur aus der Vogelschau und manchmal unter einem falschen Winkel, einen Einblick in die estnische Mythologie zu gewinnen. Eisen hat es u. a. versucht, die estnischen Helden- und Riesensagen näher zu verfolgen („Kalevipoja esi-isad“, 1920; „Töll ja ta sugu“, 1927). Wenngleich Eisen als Wissenschaftler keine bleibenden Denkmäler zu errichten vermocht hat, so hat dennoch seine Lebensarbeit in den engen Verhältnissen Eestis dauernden kulturhistorischen Wert, und seine handschriftlichen volkskundlichen Sammlungen garantieren ihm schon allein einen Ehrenplatz auch unter den Folkloristen der ganzen Welt. Daher ist es zu verstehen, weshalb ihn die Helsingforscher Universität 1927 zum Ehrendoktor wählte, und weshalb in der Heimat zu seinem 70. Geburtstag ihm zu Ehren eine Festschrift herausgegeben wurde, welche eine Reihe interessanter volkskundlicher Arbeiten aus der Feder seiner älteren und jüngeren Kollegen enthält. Zu den letzteren, d. h. zu den jüngeren Folkloristen Eestis, gehört u. a. auch der Verfasser dieser Zeilen, der besonders die livischen Volksüberlieferungen gesammelt und bearbeitet, sowie die Arbeiten „Livische Märchen- und Sagenvarianten“ (FFC 66, 1926), „Liivi rahva usund“ I—III (der Volksglaube der Liven, der IV. Band erscheint demnächst) und einige Aufsätze über die estnische Sprache und den estnischen Aberglauben veröffentlicht hat. Es sei von den jüngeren Arbeitern weiter Mag.

E. P ä s s erwähnt, der ein estnisches Kinderlied („Parmu matus“, Das Begräbnis der Bremse) untersucht hat und augenblicklich sich mit den Volksliedern beschäftigt, die an gewissen Festtagen gesungen werden (Martins-, Katharinen-, Fastnachtslieder).

Die Volkspoesie ist eine glückliche Wissenschaft, die nicht nur Spezialisten, sondern auch ausserhalb der akademischen Kreise stehenden Laien eine umfassende Mitarbeit ermöglicht, und zwar nicht nur beim Sammeln von Rohmaterial, sondern auch beim Ordnen, ja sogar bei der Bearbeitung des Stoffes. So sehen wir, dass sich mit der estnischen Volksdichtung verschiedene bekannte Persönlichkeiten aus den gebildeten Kreisen befassen, vor allem Pastoren, Lehrer und Schriftsteller, deren Arbeiten zwar zuweilen die Grenzen zwischen Wissenschaft und Belletristik nicht streng einhalten, die aber viel wertvolles Material und noch mehr geistreiche Gedanken enthalten. Zur Veröffentlichung derselben sind verschiedene Alben, wie z. B. früher „Eesti Üliõpilaste Seltsi Album“ (besonders die ersten sechs Hefte, 1889—1901) und der Kalender „Sirvilauad“ (1900, 1903, 1907, 1913, 1919), später „Eesti Kultura“ (II, 1913 und IV, 1915) und am häufigsten die Zeitschrift „Eesti Kirjandus“ (1906—) benutzt worden, deren jeder Jahrgang eine Menge interessanter volkskundlicher Arbeiten enthält. Unter den Verfassern derselben sei des bekannten estnischen Kulturhistorikers Villem Reiman („Tütar vette“, 1910) und mit besonderer Hochachtung des jüngst verstorbenen Nervenarztes Dr. med. Juhan Luiga gedacht, dessen Beobachtungen über den estnischen Volksglauben (1916—8), über Gemütskrankheit in der Volksdichtung (1912) u. s. w. grössere Aufmerksamkeit verdienen, als ihnen bisher zuteil geworden ist. Sehr wichtig ist der sechste Jahrgang (1911), wo zum Jubiläum des „Kalevipoeg“ wertvolle Aufsätze über den „Kalevipoeg“ von Reiman, Suits, Kampmann und Eisen erschienen sind. Ebenso enthalten auch manchē andere Zeitschriften („Eesti Keel“, „Eesti Arst“, „Usuteadusline Ajakiri“ etc.) einiges Material zur Volkskunde Eestis. Sogar selbständige Bücher sind erschienen, hauptsächlich natürlich Schul- und Handbücher (so z. B. im J. 1919 gleichzeitig mehrere Anthologien estnischer Volkslieder), aber auch einige Materialsammlungen (z. B. A. Tõllasepp, „Vanasõnad ilmadest“ = Sprichwörter übers Wetter, 1920, u. a.). Am

interessantesten und wohl wissenschaftlich am wertvollsten unter diesen Laienarbeiten ist das Buch des Schriftstellers J. S e m p e r „Kalevipoja rahvaluule - motiivide analüüs“ (Analyse der volkskundlichen Motive des „Kalevipoeg“, 1924), in dem vom psychoanalytischen Standpunkt aus die Ausgangspunkte verschiedener Vorstellungen im Unterbewusstsein verfolgt und auf diesem Wege die einzelnen Motive des „Kalevipoeg“ beleuchtet werden. Übrigens hat auch der Schriftsteller F. T u g l a s („Kriitika“ I, 1919) hübsche Gedanken über den Kalevipoeg veröffentlicht, und augenblicklich arbeitet Mag. A. A n n i an seiner Dissertation über „Kreutzwalds Kalevipoeg“; aber all dieses gehört schon eher zur Literatur als zur Volksdichtung. Ebenso gehört mehr zur Literatur- und Kulturgeschichte die Tätigkeit Faehlmanns, die in einem Gedenkalbum („Fr. R. Faehlmanni album“, 1928) beleuchtet worden ist; u. a. behandelt hier M. J. E i s e n die berühmten Faehlmannschen pseudomythologischen Sagen und untersucht ihre Volkstümlichkeit, während E. P ä s s eine vorläufige Bibliographie dazu gibt.

Das lebhafteste Interesse für Volkskunde in Eesti wird auch noch durch jenen Umstand bezeugt, dass im Programm vieler Organisationen die volkskundliche Arbeit einen Ehrenplatz einnimmt: volkskundliches Material wird immer weiter gesammelt, es werden darüber Vorträge gehalten und Festlichkeiten veranstaltet, Volkslieder werden in der Kunstpoesie von Kreutzwalds Zeit bis auf den heutigen Tag nachgeahmt, ja man propagiert sogar die Wiederbelebung des alten estnischen Volksglaubens und demonstriert auf der Bühne alte estnische Opfer-, Hochzeits- und andere Bräuche, man hält nach skandinavischem Vorbilde Tagungen für Nationalkultur ab u. s. w. Wissenschaftliche Vorträge über Volkskunde sind meistens in den Sitzungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, der Estnischen Literaturgesellschaft und des Vereins für Muttersprache gehalten worden, bis endlich im J. 1925 auf Prof. Eisens Anregung ein besonderer akademischer Verein für Volkskunde (Akadeemiline Rahvaluule Selts) gegründet wurde, dessen Wirksamkeit freilich hauptsächlich in Vorträgen und Sitzungen besteht, wozu noch die Entsendung einiger Stipendiaten zu Forschungszwecken kommt, ohne dass der Verein irgendwelche grössere Aufgaben in Angriff genommen hätte.

Wie die Dialektaufzeichnungen des Vereins für Muttersprache vorläufig die grösste sprachwissenschaftliche Errungenschaft des selbständigen Eesti bilden, so ist das wichtigste Ereignis der letzten Zeit auf dem Gebiete der Volkskunde die endlich ermöglichte Gründung des Estnischen Folkloristischen Archivs (Eesti Rahvaluule Arhiiv = ERA) im J. 1927. Endlich sind somit die Riesensammlungen der estnischen Volksüberlieferungen an einem Orte untergebracht, und man kann deren systematische und wissenschaftliche Bearbeitung in Angriff nehmen. Das Archiv befindet sich beim Estnischen Nationalmuseum in Tartu und wird von einem Kollegium verwaltet, das aus Vertretern des Museums, der Universität und des Bildungsministeriums besteht, während dem Schreiber dieser Zeilen die tatsächliche Leitung des Archivs zufällt. Der Bestand der handschriftlichen Sammlungen des Archivs war in Seitenzahlen am ersten April 1929 folgender:

GEG (Gelehrte Estnische Gesellschaft)	2.970 S.
ELG (Estländische Literarische Gesellschaft)	2.161 —
EKS (Eesti Kirjameeste Selts)	7.622 —
Veske	2.312 —
H (Hurt)	114.331 —
E (Eisen)	64.067 —
SKS (Suomalaisen Kirjallisuuden Seura)	3.434 —
EÜS (Eesti Üliõpilaste Selts, alias Kallas)	20.902 —
EKnS (Eesti Kirjanduse Selts)	2.606 —
ERM (Eesti Rahva Muuseum)	1.288 —
A (Anderson)	35.746 —
EVR (Eesti Vabariigi Haridusministeerium)	8.254 —
TEM (Tallinna Eesti Muuseum)	608 —
AES (Akadeemiline Emakeele Selts)	64 —
ARS (Akadeemiline Rahvaluule Selts)	894 —
ERA (Eesti Rahvaluule Arhiiv)	11.336 —
	<hr/>
	278.595 S.

Das Archiv besitzt also an Manuskripten über eine Viertel-million Seiten, die ungefähr 75.000 Volkslieder, über 100.000 Kinderlieder und -reime, über 70.000 Sprichwörter und Redensarten, 55.000 Rätsel, über 30.000 Märchen, Sagen und Schwänke,

über 80.000 Punkte an Aberglauben und Bräuchen, ca 14.000 Volksmelodien, Tausende von Ortsnamen und Dialektausdrücken, sowie auch andere sprachliche Notizen, viele kulturhistorische und ethnographische Beschreibungen u. s. w. enthalten. Das ist eine ganz einzigartige Schatzkammer, ein kolossales Denkmal der Geistesarbeit eines kleinen, vom Schicksal verfolgten und von Grösseren geknechteten Volkes, ein Denkmal, wie es selbst die grossen Kulturvölker nicht aufzuweisen haben. Das ist Eestis Ehre und Stolz vor der ganzen Welt, denn grössere Kulturwerte haben wir bis jetzt der Welt nicht zu bieten als unsere volkskundlichen Überlieferungen. Hier steht uns jetzt noch die grosse technisch-mechanische Arbeit des Ordners der Sammlungen bevor, ehe die hier verborgenen Schätze ans Tageslicht gelangen können — das Kopieren, Registrieren, Systematisieren, Katalogisieren u. s. w. Die grösste Aufgabe der estnischen Folkloristen in den nächsten Jahren ist es, unser volkskundliches Rohmaterial wissenschaftlich gut zu ordnen, so dass wir dieses immer mehr und mehr auswärts auf den internationalen Geistesmarkt exportieren können, um dort mit den Kulturwerten anderer Völker konkurrieren und dem Estenland Anerkennung auch in der wissenschaftlichen Welt zu verschaffen, wo Eesti bisher nur wenig hat von sich hören lassen können. Und dieses ist eine Aufgabe, für deren Lösung keine Mühe zu gross ist.

## A n h a n g.

### Hausordnung des Kollegiums des Estnischen Volkskundlichen Archivs (ERA).

#### I.

Aufgabe des zur Verwaltung der Sammlungen estnischer Volksüberlieferungen gebildeten Kollegiums ist:

1) in den diebes- und feuersicheren Räumen des Estnischen Nationalmuseums ausser den volkskundlichen Sammlungen Dr. Jakob Hurts nach Möglichkeit auch das gesamte (übrige) die estnische Volkskunde betreffende Material zu konzentrieren — sowohl die handschriftlichen als die gedruckten Sammlungen, die (zusammen) das Estnische Volkskundliche Archiv = ERA bilden sollen;

2) darüber zu wachen und dafür zu sorgen, dass die volkskundlichen Sammlungen ordentlich und den (wissenschaftlichen) Anforderungen entsprechend aufbewahrt, geordnet, benutzt und nach Möglichkeit durch den Druck veröffentlicht werden;

3) dafür Sorge zu tragen, dass das aktive Sammeln von Volksüberlieferungen fortgesetzt werde;

4) die für die Verwirklichung obiger Aufgaben notwendigen Mittel zu beschaffen — sowohl vom Staate durch das Bildungsministerium auf dem Wege des Budgets oder in Form von Unterstützungen, als auch von privaten Institutionen und Privatpersonen in Form von Schenkungen, Erbschaften, Preisausschreiben, Stipendien u. s. w.

## II.

Das Kollegium stellt die Voranschläge und Rechenschaftsberichte zusammen, um sie dem Bildungsministerium vorzustellen, und wacht darüber, dass die innere Arbeit und die Ordnung des Archivs in dem Rahmen des Voranschlags und der Hausordnung sowie auf Grund der vom Kollegium gebilligten Prinzipien und Richtlinien stattfindet.

Das Kollegium wählt zu seinem Vorsitzenden möglichst einen Spezialisten mit entsprechender Vorbildung; als Sekretär des Kollegiums fungiert der faktische Leiter des Archivs.

Die Versammlungen des Kollegiums finden in Tartu in den Räumen des Estnischen Nationalmuseums statt und werden nach Bedarf von dem Vorsitzenden oder in dessen Auftrag von dem Sekretär zusammenberufen. Die Versammlungen werden von dem Vorsitzenden geleitet, in dessen Abwesenheit jemand aus der Zahl der Anwesenden zum Leiter (der Versammlung) gewählt wird. Die Versammlung ist beschlussfähig, wenn wenigstens drei Mitglieder — darunter auch der Vorsitzende oder der Sekretär — beisammen sind. Die Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefasst, während bei Stimmgleichheit die Stimme des Leiters der Versammlung entscheidet. Die Protokolle werden von den Anwesenden durch ihre Unterschriften bestätigt.

## III.

Der Leiter des Archivs 1) verwaltet und überwacht faktisch die Sammlungen und ermöglicht ihre Benutzung zu wissenschaftlichen Zwecken sowie für Lehrzwecke der Universität, 2) leitet die Arbeiten des Kopierens und Katalogisierens der Sammlungen sowie der Systematisierung des kopierten Materials, 3) nimmt neu gesammeltes Material entgegen (unter anderem auch die von Studenten der Volkskunde obligatorisch geforderten Texte) und bringt es in einen benutzungsfähigen Zustand.

Der Leiter arbeitet im Archiv wenigstens 24 Wochenstunden und erhält Ruheurlaub nach Beschluss des Kollegiums. Die Hilfskräfte mit fester monatlicher Besoldung arbeiten im Archiv 36 Wochenstunden (9—15 Uhr) und erhalten Ruheurlaub auf gleicher Grundlage mit den

staatlichen Angestellten. Die zeitweiligen Arbeitskräfte werden im Rahmen des Voranschlags von dem Leiter des Archivs im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Kollegiums in Dienst genommen.

#### IV.

Das Archiv ist an allen Werktagen von 10 bis 14 Uhr für die Benutzung geöffnet. Jeder Benutzer vermerkt im Tagebuche des Archivs oder auf einer ihm vorgelegten Karte seinen Namen, das benutzte Material und den Zweck der Benutzung. Arbeiten kann man in den Räumen des Archivs und mit besonderer Erlaubnis des Archivleiters auch im Lesesaal der Archivbibliothek des Estnischen Nationalmuseums.

Das Beschädigen und Beschmutzen der Sammlungen, das Unterstreichen von Worten, das Hineinschreiben von Notizen sowie das Durcheinanderwühlen von aus losen Blättern bestehenden oder noch ungeordneten Sammlungen ist unter allen Umständen verboten.

Bestellte Abschriften werden mittels Schreibmaschine ausgeführt; das nötige Papier liefert das Archiv, die Arbeitskosten dagegen bezahlt der Besteller der Abschriften, wobei wenigstens zwei Exemplare der Abschrift dem Archiv verbleiben müssen. Mit besonderer Erlaubnis des Leiters darf auch mit der Hand kopiert werden. Den bestellten Abschriften kann, wenn möglich, auf Wunsch gegen entsprechende Sondergebühr auch eine Übersetzung beigelegt werden. Alle sich auf Abschriften oder Übersetzungen beziehenden Rechnungen bestätigt der Archivleiter durch seine Unterschrift und bewahrt eine Kopie einer jeden Rechnung auf.

Wer die Bestimmungen der Hausordnung nicht erfüllt, verliert auf Beschluss des Archivleiters unter Bestätigung des Vorsitzenden des Kollegiums das Recht die Sammlungen zu benutzen.



